

Holden Härtl

Situationsargumente von Nicht-Köpfen: Verb-Nomen-Komposita im Zusammenspiel von Morphologie, Syntax und Pragmatik*

Zusammenfassung: The current paper investigates German verb-noun compounds like *Parkticket* ('park ticket') and examines the structural and semantic visibility of the verbal modifier and, in particular, its situation variable. The latter will be analyzed as generically bound while pronominal access to this variable will be explained with the permeability of the Principle of Lexical Integrity. Several test criteria, like argument saturation and PRO control, lead to the assumption of a phrasal projection below the word level, which is argued to be compatible with a lexicalist-style separation between word-formation and syntax.

Schlüsselwörter: Komposition, Bridging, lexikalische Integrität, generische Interpretation, PRO

1 Einleitung

Das verbale Element von Verb-Nomen-Komposita wie *Kochtopf*, *Bratpfanne*, *Sprechverbot* oder *Sägewerk* verhält sich in Hinblick auf die semantische Präsenz einer Situationsvariablen ambivalent: Intuitiv betrachtet handelt es sich bei den hier mit *koch-*, *brat-*, *sprech-* und *säg-* bezeichneten Ereignissen¹ nicht um raumzeitlich wahrnehmbare Entitäten im klassischen Sinne, so dass entsprechende Situationsvariablen der verbalen Prädikate nicht zugänglich zu sein scheinen. Andererseits wissen wir spätestens seit Davidson (1967) und Higginbotham

* Ich danke Sven Kotowski, Andrew McIntyre, Ilse Zimmermann, den Teilnehmern des jährlichen Workshops „Ereignissemantik“ (Tübingen 2010), den zwei anonymen Gutachtern und den Herausgebern für wertvolle inhaltliche Hinweise sowie Marco Benincasa und Friederike Kreter für die Unterstützung bei der Erstellung des Manuskripts.

1 Ich verwende hier einen weiten Ereignisbegriff, der neben zeitlich gebundenen Geschehnissen auch Prozesse und Zustände umfasst, vgl. Bach (1986); Maienborn (2003, 2011).

(1983), dass Ereignisausdrücke und die darin enthaltenen Verben stets ein obligatorisches Argument aufweisen, welches die charakteristischen referentiellen Eigenschaften von Ereignissen sprachlich verankert. Schaut man sich Verb-Nomen-Komposita (VNK) noch einmal genauer an, stellt man auch schnell fest, dass bei ihnen die fragliche Situationsvariable zumindest Reste semantischer Aktivität aufweist. Zum Beispiel sind die entsprechenden verbalen Prädikate adverbial modifizierbar, wie es sich etwa bei *Schnellkochtopf* oder *Kurzbratpfanne* zeigt. Ferner stellen wir auch bei dreigliedrigen VNK wie *Eisensägewerk* Argumentsättigung fest, wenn das Erstglied *eisen-* die Argumentstelle des verbalen Elements *säge-* bedient. Es sind Aspekte wie diese, die üblicherweise zur empirischen Identifizierung von Situationsvariablen herangezogen werden, s. etwa Rauh (2003), und es stellt sich somit die Frage, welchen semantischen Status die Situationsvariable von VNK nun genau einnimmt. Inwiefern ist die Variable, die ja „unterhalb“ der Wortgrenze lokalisiert ist, tatsächlich sprachlich aufrufbar? Diese Fragestellung soll uns im Folgenden beschäftigen und auch die sich aus den Antworten ergebende Implikation: Die Grenze zwischen Wortbildung und Morphologie einerseits und Syntax andererseits wird seit einiger Zeit wieder intensiver diskutiert, s. u.a. Baeskow (2015), und es soll überprüft werden, welche Schlüsse sich aus dem sprachlichen Verhalten von VNK für die genannte Grenzziehung ergeben. Betroffen ist hier auch die Schnittstelle zur Pragmatik; mutmaßlich etwa dann, wenn das verbale Glied eines VNK als Antezedens für einen pronominalen Ausdruck dient, s. Abschnitt 3.1. Der hier untersuchte Phänomenbereich lässt sich also nicht nur in Hinblick auf die Sichtbarkeit semantischer Information in morphologischen Komplexen auswerten, sondern enthält auch wichtige Hinweise auf die Gesamtarchitektur der Grammatik und des Sprachsystems im Allgemeinen.

2 Eigenschaften von Verb-Nomen-Komposita

Schauen wir uns zunächst die Charakteristika von VNK etwas genauer an. Im Deutschen ist dieser Wortbildungstyp voll produktiv und in seiner semantischen Distribution keinen besonderen Restriktionen unterworfen. So finden wir etwa VNK als Nomina agentis (*Tanzbär*) ebenso wie Nomina patiens (*Lesebuch*) oder Nomina loci (*Esszimmer*), vgl. Donalies (2005). Im Deutschen werden VNK mehrheitlich endozentrisch realisiert, d.h., das komplexe Nomen denotiert eine Teilmenge der Extension des Kopfnomens, so dass taxonomisch betrachtet etwa *Singvogel* stets eine Subspezies der Spezies *Vogel* bezeichnet. Exozentrische VNK,

bei denen also der Gesamtausdruck keinen speziellen Typ des Kopfnomens bezeichnet, sind niedrig frequent und werden häufig aus einer metonymisch-possessiven Lesart heraus interpretiert, wie etwa *Schreihals* oder *Plappermaul*.² Auch im Englischen sind endozentrische VNK produktiver als exozentrische. Hier tritt aber ein Typ hinzu, der im Deutschen nicht vorkommt: In der Literatur zum Englischen, s. etwa Gast (2008: 273f.), werden neben den possessiven exozentrischen Komposita des Typs *scatterbrain* („zerstreu-gehirn“, *Wirrkopf*) sogenannte imperative (i.e. „synthetische“) exozentrische Komposita unterschieden, vgl. u.a. Kastovsky (1985: 248f.); Sauer (2004: 1627). Letztere sind satzartig, d.h., das Kopfnomen fungiert semantisch als Argument des verbalen Prädikats in der Nicht-Kopf-Position. Beispiele dieses Typs, für den wir im Deutschen eine Lücke verzeichnen, sind *pickpocket* („greif-tasche“, *Taschendieb*), *killjoy* („töt-spaß“, *Spaß-verderber*) oder *turnkey* („dreh-schlüssel“, *Gefängniswärter*). Analoge Bildungen sind in romanischen Sprachen wie dem Italienischen wesentlich produktiver als im Englischen, s. Gather (2001). Beispiele sind hier *portacenere* („trag-asche“, *Aschenbecher*) oder *tagliacarte* („schneid-papier“, *Brieföffner*). Ein weiterer Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Englischen ist, dass die Produktivität endozentrischer VNK im Englischen semantisch restringiert ist. Gast (2008: 276f.) bespricht in diesem Zusammenhang verschiedene ontologische Typen von VNK-Kopfnomen, die im Wesentlichen konkrete Objekte (*stopwatch*, *washcloth*), Lokationen (*bakeshop*, *washhouse*) und Zeitspannen (*rush hour*, *workday*) bezeichnen. Das uneingeschränkt produktive Pendant, das ein verbales Glied und ein Nomen verbindet, wird im Englischen durch das Muster VERB-*ing* NOMEN bereitgestellt, wie etwa bei *swimming cap* oder *drawing board*.

Im Folgenden konzentriere ich mich auf endozentrische VNK des Deutschen, wobei auch nur jene berücksichtigt werden, die eindeutig als Verb-Nomen-Verbindung identifizierbar sind. Nicht in allen Fällen ist das Erstglied eindeutig ein Verb, etwa bei *Antwortschein*, wo das Erstglied auch als Nomen auftritt. Häufig dient bei VNK das Schwa als Fugenelement (*Liegestuhl*, *Badesalz*), s. Fuhrhop (2000: 203f.); systematisch meist allerdings nur dann, wenn beim Erstglied Auslautverhärtung eines stimmhaften Obstruenten verhindert werden soll. Somit erklärt sich etwa das Vorkommen des Schwas in *Leseratte* und dessen Ausschluss in *Koch(*e)topf* und *Sitz(*e)platz*. Beispiele wie *Erntehelfer* sprechen nur scheinbar gegen diese Regularität, weil hier das Schwa, so Fuhrhop, ein Derivationsaf-

² Beispiele für exozentrische VNK, die nicht auf einer possessiven Interpretation sondern vielmehr auf einer metonymischen Umdeutung basieren, sind etwa *Plaudertasche* oder *Quasselstrippe*.

fix und kein Fugenelement ist und somit als Ausdruck einer Ableitung des Nomens *Ernte* von der verbalen Stammform *ernt-* auftritt, s. ebd. Stellenweise dient die Fugengestaltung auch zur Abgrenzung von verbalem und substantivischem Erstglied, etwa bei *Pfeiftopf* und *Pfeifenkopf*, s. Fleischer & Barz (1995: 141).

Wie bei Fugenelementen im Allgemeinen ist auch hier eine Vielzahl von Ausnahmen zu verzeichnen. Während Fälle wie *Aufräumerfrau*, *Quietscheball* oder *Haltestelle*, wo also ein Fugenelement erscheint, ohne Auslautverhärtung zu verhindern, eher als idiosynkratisch bzw. im Silbenaufbau begründet einzustufen sind, scheint aber in anderen Fällen eine gewisse semantische Regelhaftigkeit vorzuliegen. So lässt sich etwa bei Beispielen wie *Stinkedecke* oder *Tanzemädchen* feststellen, dass hier keine restriktiven Artenlesarten im engeren Sinne vorliegen, sondern vielmehr nicht-restriktive Beschreibungen bestimmter Eigenschaften der Referenten: *Stinkedecke* bezeichnet weniger einen speziellen Typ von Decke, sondern beschreibt eher einen speziellen Zustand einer einzelnen Instanz; etwa dahingehend, dass die bezeichnete Decke gereinigt werden muss. Ob dies in einen systematischen Zusammenhang zur Lexikalisierung der entsprechenden VNK und der Zugänglichkeit der Situationsvariablen gebracht werden kann, wird in Abschnitt 3.3 diskutiert.

3 Zugänglichkeit der Situationsvariablen

Aus semantischer Sicht ist es sicher naheliegend, das Situationsargument des verbalen Prädikats von VNK – in (1) die Variable *e* – einfach existentiell abzubinden:

- (1) *Kochtopf*
 $\lambda n. \text{TOPF}(n) \wedge \exists y \exists x \exists e. \text{KOCHEN}(e) \wedge \text{AGENS}(e, x) \wedge \text{THEMA}(e, y)$

Unmittelbar stellt sich dann jedoch die Frage, was genau der konzeptuelle Status einer solchen existentiellen Bindung ist. Handelt es sich dabei referentiell um eine Entität der Art, wie wir sie beim Passiv und dem impliziten Agens (*Suppe wurde gekocht*) oder auch bei intransitiv verwendeten Verben und deren implizitem Thema (*Max kocht*) vorfinden, vgl. Härtl (2008) Bücking (2009) etwa beschreibt einen anderen Weg in der semantischen Behandlung dieser Argumentstelle: Bei ihm ist sie – in (2) als *v* aus formalen Gründen nach interner Lambda-Konversion – gesättigt, wobei auffällt, dass das gewählte Beispiel ein nicht-lexikalisiertes ist, s. hierzu Abschnitt 3.3 unten:

(2) *Streichelmann* (s. Bücking (2009: 11))³

$\lambda n. \text{MANN}(n) \wedge R(n, v) \wedge \exists z \exists u. \text{STREICHELN}(v) \wedge \text{AGENS}(v, u) \wedge \text{THEMA}(v, z)$

Ist damit eine konkrete referentielle Zugänglichkeit des bezeichneten Ereignisses impliziert? Eher nicht: Bücking selbst spricht hier von einer „property of eventualities“ (ebd.), also von einer Eigenschaft abgeleitet aus einem Ereignistyp der Art *streichel*-. Das Bild ist weiter ambivalent, und um genaueren Aufschluss zu erhalten, schauen wir uns zunächst die empirischen Befunde an, die für bzw. gegen eine Sichtbarkeit der Situationsvariablen sprechen.

3.1 Empirische Sachlage

Bekanntermaßen wird aus Sicht der Ereignissemantik die Anschließbarkeit bestimmter adverbialer Ausdrücke als Indiz für die Existenz einer Situationsvariable angesehen. So ist es bspw. für Manner-Adverbien charakteristisch, die Art und Weise, in der ein Ereignis bzw. eine Handlung abläuft, zu spezifizieren, s. etwa Maienborn & Schäfer (2011). Tatsächlich kann auch das verbale Prädikat bei VNK entsprechend modifiziert werden, und es finden sich viele Belege für adverbiale Modifikatoren aus den verschiedenen semantischen Domänen:

(3) Art-und-Weise- und Phasenangaben:

Schnellkochtopf, Kurzbratpfanne, Tieftauchrekord, Schönschreibfüller

Ortsangaben:

Hallenreitpreis, Hochseeschwimmkurs, Meerestauchanzug

Zeitangaben:

Nachtfahrbrille, Sonntagsfahrverbot, Nachtsendefrequenz

Hier liegen eindeutig Modifikationen des Erstglieds vor und nicht etwa Modifikationen des Kopf-Nomens: $[[\text{kurz}_{AV} \text{brat}_V] \text{pfanne}_N]$.⁴ Beispiele wie diese legen nahe, dass die Situationsvariable der betreffenden verbalen Prädikate präsent und daher adverbial andockbar ist. Dies gilt allerdings nur „unterhalb“ der Wortgrenze,

³ Die Repräsentation wurde für unsere Zwecke angepasst. Das Prädikat R ist bei Komposita als Ausdruck einer stereotypen Relation zwischen Kopfnomen und Modifikator zu interpretieren, s. Olsen (2004).

⁴ Interessant, hier jedoch nicht weiter verfolgt, sind Fälle wie *Kurzticket* oder *Schnellpizza*, bei denen man für die Präsenz eines impliziten Ereignisses plädieren könnte, analog zu *Kurzparkticket*, *Schnellbackpizza*. Diese Beobachtung verdanke ich Andrew McIntyre.

denn oberhalb, d.h. in der NP-Domäne, sind entsprechende adverbiale Modifikationen ausgeschlossen. Die folgenden Beispiele verdeutlichen dies in den Strichbeispielen im Vergleich zu klassischen Ereignismodifikationen innerhalb der analogen VPn:

- (4) a. Leo besitzt einen Anzug zum Tauchen im Meer.
 a'. *ein Tauchanzug im Meer
 b. Mia hat eine Brille, um auch in der Nacht Auto fahren zu können.
 b'. *eine Fahrbrille in der Nacht
 c. Max schreibt heute in besonders schöner Weise.
 c'. *ein Schreibfüller in besonders schöner Weise

Es zeigt sich, dass die konstatierten adverbialen Modifikationen nur auf lexikalisch-morphologischer Ebene kompositional anschließbar sind, auf syntaktischer Ebene jedoch nicht. Was uns das über den Status der Situationsvariablen sagt, bleibt zunächst noch offen.

Dass Adverbiale in der NP-Domäne nicht an das verbale Prädikat anschließen können, bedeutet nun nicht, dass ein Zugriff darauf auf phrasaler Ebene völlig ausgeschlossen ist. So kann zum Beispiel das verbale Glied durchaus als Antezedens für den in (5) dargestellten pronominalen Aufruf mit *das* dienen:⁵

- (5) a. Ich habe auch Interesse an einem Tanzkurs, denn das möchte ich nun endlich mal lernen.⁶
 b. Max geht in keinen Verein, außer zum Schwimmkurs, weil er das in der Schule nicht gelernt hatte.
 c. Karl hat gestern die lange Dokumentation über den neuesten Tauchrekord angeschaut. Das hatte ihn schon immer fasziniert.

Das verbale Prädikat der betreffenden VNK scheint hier also irgendwie zugänglich, wobei jedoch sofort klar wird, dass diese Art von anaphorischer Bezugnahme speziellen Bedingungen unterliegt. So kann mit dem pronominalen Ausdruck das bezeichnete Ereignis nie raum-zeitlich spezifisch identifiziert werden, so dass etwa temporale Angaben der Art in (6) ausgeschlossen sind:

⁵ Akzeptabilität der Beispiele bzw. Akzeptabilitätskontraste sind bei Nichtvorliegen konkreter Belege im Folgenden stets informantentestet.

⁶ Quelle: www.lablue.de/Lichtblitz59.html (Google Cache vom 08. Juni 2012)

- (6) Max nimmt an einem Schwimmkurs teil.
 *Das geschieht in dieser Woche auf eigene Gefahr.

Analoge phrasale Verbpendants sind in dieser Form aufgreifbar:

- (7) Karl schwimmt in einem Kurs.
 Das geschieht in dieser Woche auf eigene Gefahr.

Wir können den in (5) und (6) illustrierten Kontrast so deuten, dass ein verbales Prädikat bei VNK tatsächlich lexikalisch-semantic verankert ist, prinzipiell aber nur in generischer Form – eine für Nicht-Köpfe von Komposita typische Eigenschaft. Die empirische Basis für diese Annahme (und ihre Relativierung) schauen wir uns später noch genauer an. Zunächst will ich überlegen, welche Regularien das in (5) dargestellte pronominale Aufgreifen steuern.

3.2 Bridging und lexikalische Integrität

Pronominale Ausdrücke wie *das* in (5) erinnern an eine Art Anaphorik, die in der Literatur häufig als sogenanntes Bridging, also als eine pragmatisch verankerte Operation, gehandelt wird, s. Asher & Lascarides (1998); Härtl (2008). Gemeint ist nämlich nicht, dass hier Anaphernbindung im syntaktischen Sinne vorliegt, die gemeinhin als blockiert angesehen wird, wenn sie aus dem Erstglied eines Kompositum heraus erfolgen soll, vgl. **Hunde_ihalter führen sie_i täglich aus*, s. Wunderlich (1986: 220f.); Postal (1969). Bridging-Pronomina können als eine Instanz von *Outbound*-Anaphorik aufgefasst werden und Bridging im Allgemeinen ist als eine Operation charakterisiert, bei der definite Ausdrücke erst auf der Grundlage zusätzlicher, im weiteren Sinne pragmatisch verorteter Inferenzprozesse interpretiert werden können, s. u.a. Burkhardt (2006); Clark (1975); Heim (1982); Ward, Sproat & McKoon (1991). Klassisches Beispiel hierfür ist das Auftreten einer definiten DP, i.e. *die Frau* in (8), deren referentielle Identität aus einer vorerwähnten Menge, die hier durch *ein nettes Paar* eingeführt wird, erschlossen werden muss:

- (8) In Italien trafen wir ein nettes Paar.
 Die Frau_i lud uns zum Essen ein.
 Er_i aber wollte lieber angeln gehen.

Hier liegt jeweils eine mereologische Beziehung⁷ zwischen Anapher und Antezedens vor, auf welcher der anaphorische Bezug basiert. Mit dem Antezedens *ein nettes Paar* greifen die definiten Ausdrücke hier also auf etwas tatsächlich materiell in den Diskurs Eingeführtes zu. Dies steht im Gegensatz zu nicht vorerwähnter, d.h. gänzlich implizit gelassener Information, wo Bridging-Pronomina, anders als ihre kanonischen Pendants, stets nur als Neutra auftreten. Dies erklärt auch den folgenden Kontrast:

- (9) a. Mia hat die ganze Nacht den neuen Roman gelesen.
 Der war fast dreihundert Seiten lang.
 b. Mia hat die ganze Nacht gelesen.
 *Der/?Das war fast dreihundert Seiten lang.

In Beispiel (9b) beruht das Bridging auf im Eingangssatz implizit gelassener thematischer Information, und zwar auf der Thema-Rolle, die durch das Verb *lesen* eingeführt wird. Interessant für unsere Belange ist nun, dass stets nur – in welcher Form auch immer – tatsächlich im Diskurs präsente Information per Bridging erschlossen werden kann. Daher scheitert es immer dann, wenn der pronominale Ausdruck auf etwas verweist, das gar nicht in der Menge diskursstrukturell verankerter Entitäten enthalten ist.⁸ Ein solcher Fall liegt in (10b) vor:

- (10) a. Mia hat heimlich geraucht.
 Das war aber sicher nur eine Kräuterzigarette.
 b. Mia hat den Fellkragen angenäht.
 *Das war sicher ein grauer Strickmantel.
 c. Mia hat den Fellkragen an etwas angenäht.
 Das war sicher ein grauer Strickmantel.

Beispiel (10a) funktioniert analog zu (9b). Die Konstruktion in (10b) hingegen missglückt und zwar im Kontrast zu (10c). Das kann damit erklärt werden, dass die Partikel *an-* in (10b) im Gegensatz zu ihrem präpositionalen Pendant in (10c) eben kein Objekt (genauer: kein Referenzobjekt der Lokalisierungsrelation) ein-

⁷ Zu unterschiedlichen Typen von Bridging, das etwa lexikalisch basiert oder aber auch Script-basiert sein kann, s. u.a. Irmer (2010); Schwarz-Friesel (2007).

⁸ Ein klassisches Beispiel hierfür (und für die Annahme, dass Worteinheiten anaphorische Inseln bilden) kommt von Postal (1969): **Max is an orphan and he deeply misses them*. Der Leser sei hier auf die pragmatisch-basierte Analyse in Ward, Sproat & McKoon (1991) hingewiesen.

führt, auch nicht implizit, vgl. hierzu Härtl (2003). Somit können wir nun in Hinblick auf den hier betrachteten Phänomenbereich und die Beispiele in (5) schließen, dass VNK eine durch ihr verbales Element bezeichnete generisch referierende Ereignisentität tatsächlich in die Diskursmenge einführen und diese Entität auch darin identifizierbar ist.

Der so getroffenen Annahme könnte entgegen gehalten werden, dass pronominale Ausdrücke wie *das* gar nicht notwendigerweise ein sprachliches Antezedens erfordern (McIntyre (p. K.)). Ein Beispiel hierfür ist in (11) dargestellt:

- (11) [B zündet sich an der Zapfsäule eine Zigarette an]
 [A zu B:] Das würde ich nicht machen.

Diese Argumentation impliziert, dass ein Bridging-*das* offensichtlich nicht eindeutig als Indikator für im Diskurs präsente *sprachliche* Information eingesetzt werden könne, da es auch ohne sprachlichen Kontext auftritt und situativ gebunden werden kann. Einer solchen Schlussfolgerung steht wiederum entgegen, dass, sobald ein sprachlicher Kontext vorhanden ist, *das* bevorzugt sprachlich-kontextuell und nicht mehr situativ interpretiert wird:

- (12) [B:] Ich werde mir jetzt noch einen Whiskey genehmigen.
 [B zündet sich an der Zapfsäule eine Zigarette an]
 [A zu B:] Das würde ich nicht machen.

Eine situative Bezugnahme des *das* auf das Anzünden der Zigarette würde hier eine besondere deiktische Kennzeichnung, etwa mittels Zeigegeste, erfordern. Unter kontextueller Einbettung wird unmarkiertes *das* also im sprachlichen Diskurs gebunden, woraus wir schließen können, dass die oben diskutierten Beispiele tatsächlich auf die Präsenz sprachlicher Information verweisen.

Eine nun noch offene Frage ist, weshalb ein Zugriff auf das verbale Element in einem VNK via Bridging überhaupt möglich ist. Ein wichtiger Teil der Antwort auf diese Frage ist im *Prinzip der lexikalischen Integrität* (PLI) bzw. dessen Durchlässigkeit zu suchen, s. Anderson (1992); Booij (2009), vgl. Postal (1969). Das Prinzip besagt im Wesentlichen, dass syntaktisch basierte Operationen nicht auf wortinterne Strukturen zugreifen können,⁹ womit gleichzeitig häufig die Trennung zwischen morphologischer und syntaktischer Strukturbildung begründet

⁹ Ähnliches hat Selkirk (1982: 70) mit ihrer *Word Structure Autonomy Condition* formuliert, die besagt, dass syntaktische Bewegung nicht sowohl Wort- als auch phrasale Strukturen betreffen kann.

wird, s. etwa Scalise & Guevara (2005). Das Prinzip wird häufig etwa damit untermauert, dass Stranding in einem Kompositum nicht möglich ist, wie in (13a) deutlich, s. Spencer (2005: 78), oder auch, dass eine pronominale Bezugnahme in einer Koordination mit *one*, in die ein Rektionskompositum wie in (13b) involviert ist, scheitert, vgl. Giegerich (2004):

- (13) a. *Phonology, she would never give a _____ lecture.
 b. *Max is a truck driver and Jim is a car one.

Bekanntermaßen ist das PLI aber durchlässig. Dies zeigt sich u.a. im Klammerparadoxon, wie in *generative grammarian* sichtbar, wo ein Adjektiv eine Konstituente mit einem Teil eines komplexen Wortes bildet: [[generative_A grammar_N] -i-an], vgl. Williams (1981). Durchlässig ist das Prinzip vor allem aber auch bei pragmatisch erzwungenen Rekonstruktionen. Dies wird im folgenden Beispiel deutlich, wo eine pronominale Bezugnahme auf den Nicht-Kopf eines N-N-Kompositums einigermaßen mühelos gelingt:

- (14) Tom ist Porschefahrer und sein Sohn will später auch einmal einen_i haben.

Fälle wie diese werden in der Literatur stellenweise als Instanziierung von sogenannter „sublexikaler“ Bindung diskutiert, wie etwa Lieber (1992: 130) es auch für Beispiele wie *Max's argument was pointless, but Pete's did have one_i* feststellt. Ähnliches hat Sadock (1998: 164) im Sinn, wenn er Beispiele wie *Gingrich_i supporters think he_i is brilliant* anführt, vgl. Haspelmath (2011); Wunderlich (1986). Auf solche Weise lassen sich nun auch die uns interessierenden Zugriffe auf das verbale Element von VNK erklären, vgl. die Beispiele in (5) oben: Sie sind als Fälle sublexikaler Bindung einzustufen¹⁰, welche per Bridging pragmatisch lizenziert ist.

Auffällig ist nun, dass das PLI in bestimmten Fällen nicht durchlässig ist. Dies zeigt sich etwa bei den Beispielen in (15). Sie illustrieren noch einmal, dass externe adverbiale Modifikationen des verbalen Nicht-Kopfes auf phrasaler Ebene scheitern:¹¹

¹⁰ Damit ist nicht gemeint, dass Wortbildung in den Verantwortungsbereich der Syntax fällt. Architekturimplikationen werden in Abschnitt 4 diskutiert.

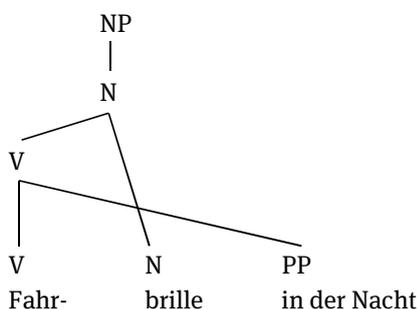
¹¹ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass adverbiale Modifikation im Nominalbereich u.a. im Englischen nicht grundsätzlich ausgeschlossen ist, s. Fu, Roeper & Borer (2001: 7):

(i) The removal of the evidence *purposefully* ...

- (15) a. *Nachtfahrbrille*
 a'. **Fahrbrille in der Nacht*
 b. *Schnellsprechverbot*
 b'. **Sprechverbot in schneller Weise*

Warum ist dies so? Die unmittelbar einleuchtende Erklärung geht dahin, dass eine Konstruktion wie **Fahrbrille in der Nacht* eine strukturelle Anbindung der PP erfordert, welche die Wortstruktur in grammatisch nicht legitimer Weise aufbricht. Dies macht die Baumstruktur in (16) deutlich:

- (16) **Fahrbrille in der Nacht*



Man beachte, dass diese Anbindung, anders als etwa beim Klammerparadoxon, mit einer im Deutschen nicht lizenzierten Änderung der kanonischen Wortfolge von adverbialem und Kopf-Ausdruck einhergeht.¹² Eine solche grammatisch basierte Erklärung lässt sich mit der – in Hinblick auf die Rigidität des PLI – von Booi (2009) postulierten Unterscheidung zwischen *Zugänglichkeit* und *Unterbrechbarkeit* von Wortstrukturen verknüpfen, wonach eben nur Letzteres, aber nicht Ersteres durch das PLI ausgeschlossen wird. Jedoch finden sich nun aber durchaus akzeptable Beispiele, wo Anbindungen dieser Art gelingen, s. (17): Die

(ii) *The replica of the painting *carefully* ...

In (i) liegt mit *removal* im Gegensatz zu (ii) eine Ereignisnominalisierung vor, und ihre adverbiale Modifizierbarkeit (*purposefully*) hat in der Literatur stellenweise zur Annahme einer syntaktischen VP in der Repräsentation von Ereignisnomen geführt, s. ebd.

¹² Vergleiche hierzu aber u.a. Sadock (1998: 182f.), der grammatisch lizenzierte Fälle dieser Art im Hebräischen diskutiert.

postnominale PP ist hier semantisch jeweils mit dem Nicht-Kopf des Kompositums assoziiert. Dass hier nicht etwa Adjazenz zum nominalen Kopf als Kriterium heranzuziehen ist, zeigt das unproblematische Beispiel in (17d):

- (17) a. Fahrgemeinschaft *nach Italien*
 b. Ausreiseverbot *in die BRD*
 c. Anschlagsversuch *auf Ackermann*
 d. Zeigerichtung des Pfeils *auf den Höchstwert*

Es stellt sich die Frage, ob für Ausdrücke dieser Art, von denen es keineswegs wenige gibt, s. u.a. Fabricius-Hansen (1993), nun eine grammatische Lizenzierung vorzusehen ist oder ob sie nicht vielmehr außergrammatisch legitimiert sind. Ich plädiere für Letzteres, analog zu Fanselow (1991), für den hier keine Fälle regulärer Argumentvererbung vorliegen.¹³ Zunächst einmal fällt auf, dass es sich bei den Anschlüssen in (17) um obligatorische Argumente und nicht um adverbiale Adjunkte handelt: *nach Italien fahren*, *in die BRD ausreisen*, *auf den Höchstwert zeigen*.¹⁴ Adjunkte sind hier generell schlecht, vgl. **Spazierschuhe mit dem Hund*. Daraus jedoch zu schließen, dass in (17) reguläre, strukturell-basierte Anschlüsse vorliegen, erzeugt allerdings eine Übergenerierung, da dieser Konstruktionstyp nicht allgemein produktiv ist, wie die eigentlich analog aufgebauten, aber kaum akzeptablen Beispiele im Folgenden zeigen. Postnominale Realisierung des internen Arguments ist nur bei Ableitungen mit *-er* regelhaft möglich, s. Beispiel (18e):

13 Im Kontrast dazu vertritt u.a. Toman (1983) die Ansicht, dass die dargestellte Durchlässigkeit von Argumentstellen durch die Zugehörigkeit der Kopfnomina zu bestimmten grammatischen Klassen vorhergesagt wird. Ebenso scheint Höhle (1982) von Argumentvererbung auszugehen und spricht dabei von „semantischen Regelmäßigkeiten“, die bei der Bildung eine wesentliche Rolle spielen, s. ebd.: 95.

14 Man findet daher Konstruktionen dieser Art auch manchmal mit postnominaler Genitiv-DP, wenn diese ein obligatorisches Argument des verbalen Elements sättigt: *Abrissgenehmigung des schnellen Brütters* (aus Wunderlich (1986: 224)), *Impfpflicht des Truthahngesflügels*, *Bombardierbefehl der Altstadt* (Hörbelege). Vergleiche hierzu auch Fabricius-Hansen (1993), die im Übrigen analoge Konstruktionen wie *Nachfolgefrage Brandts* als weniger abweichend einordnet als *Reisemöglichkeit nach Bonn*, was sich allerdings nicht mit meiner eigenen Einschätzung deckt.

- (18) a. ??Auswanderphantasie *nach Neuseeland*
 b. ??Steiganleitung *auf Kirhdächer*
 c. ??Wohnberechtigung *in Neubauten*
 d. *Fahrschüler *des Autos*
 e. Fahrer *des Autos*

Die Akzeptabilitätsfeststellung gestaltet sich in diesem Bereich schwierig (s. auch Fußnote 14), was daran liegt, dass hier funktional-kommunikative Faktoren eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Fabricius-Hansen (1993) argumentiert zum Beispiel, dass externe Attributionen des Erstglieds immer dann akzeptabler sind, wenn Kopfnomen und Attribut „zusammen eine syntaktisch und semantisch mögliche Nominalphrase bilden“ (ebd.: 230). Ferner spielt hier auch der Status der Konstruktion als Ad-hoc-Bildung eine Rolle. Wunderlich (1986: 224) argumentiert dementsprechend, dass Formen wie *Verhandlungszimmer mit dem Außenminister* besser sind als etwa **Sprechzimmer mit dem Außenminister*, eben weil *Sprechzimmer* lexikalisiert ist, was gleichzeitig auf die Okkasionalität der ersteren Beispiele verweist. Ich möchte diese Angelegenheit nicht in das Reich der Performanz verbannen, aber argumentieren, dass Beispiele wie die in (17) auf Optimalitätsprinzipien basieren, die diese als Konstruktion (im Sinne von ‚construction‘) legitimieren: Die grammatisch kanonischen Alternativen, für (17a) also etwa *Gemeinschaft zur Fahrt nach Italien*, verstoßen gegen die bekannten Konversationsmaximen, wie sie u.a. mit sprachlicher Ökonomie in Zusammenhang gebracht werden. In solchen Fällen scheinen stereotypische Relationen ausgenutzt werden zu können, die auf der Grundlage des Prinzips des geringsten Aufwands die entsprechenden Ausdrücke konzeptuell autorisieren.¹⁵ *Grammatische* Regelhaftigkeit ist demnach für (17) nicht anzunehmen und somit können wir nun das Scheitern der adverbialen Anschlüsse in (15) auf allgemeiner grammatischer Basis erklären: Im Sinne des PLI und der Nicht-Unterbrechbarkeit von Wortstrukturen à la Booij (2009) brechen die adverbialen Ausdrücke in grammatisch nicht-legitimierter Weise die komplexe Wortstruktur auf und verletzen somit dessen strukturelle Integrität.

¹⁵ Dies zeigt sich auch in folgendem Kontrast: *Impfpflicht des Truthahngeflügels* vs. ??*Impfpflicht der Puter*. Eine mögliche Erklärung für diesen Kontrast beinhaltet, dass die grammatisch reguläre Alternative *Puterimpfpflicht* den Ökonomieprinzipien eher gerecht werden kann als *Truthahngeflügelimpfpflicht*, weshalb für Letzteres ein postnominal realisiertes Argument eben weniger blockiert ist.

3.3 Generizität des Ereignisses und Lexikalisierungsgrad

Noch offen ist im Zusammenhang mit den in (5) dargestellten Fällen von Bridging bei VNK, warum ein nicht-generisches¹⁶ Aufgreifen des Ereignisses mittels temporaler Spezifikation wie in (6) wesentlich markiert ist. Der Akzeptabilitätskontrast wird im Folgenden noch einmal dargestellt:

- (19) a. Paul ist nun in einem Eislaufkurs.
 Das_i hatte er in der Schule nämlich nie gelernt.
 *Das_i geschieht nächsten Mittwoch auf eigene Gefahr.
- b. Fred hat endlich einige Ölmal_ipinsel gekauft.
 Das_i wollte er schon längst einmal beherrschen.
 *Das_i dauert nun schon drei Stunden.

Ähnliches zeigt sich in (20), wo der anaphorische Ausdruck *ihren eigenen* ebenfalls keine generische, sondern eine spezifische Entität bezeichnet:

- (20) Mia hat einen Audi_i-Fahrer kennengelernt.
 *Ihren eigenen_i hat sie nun verschrottet.

Im Allgemeinen nimmt man an, dass die Nicht-Köpfe eines Kompositums nicht spezifisch referieren, s. u.a. Spencer (1991: 312). Dies schlägt sich unter anderem im sogenannten ‚No-DP!‘-Constraint nieder, welches besagt, dass phrasale Nicht-Köpfe nominaler Komposita keinen Determinierer beinhalten dürfen, eben weil dieser auf Referentialität verweist, s. Lawrenz (2006); Meibauer (2007: 237):

- (21) a. *der Die-Grauen-Schläfen-Effekt
 a'. der Graue-Schläfen-Effekt
 b. *die Ein-Starker-Kaffee-Sucht
 b'. die Starker-Kaffee-Sucht
 c. *die Deren-Rote-Socken-Kampagne
 c'. die Rote-Socken-Kampagne

Die unakzeptablen Beispiele in (19) und (20) stellen sich somit als unzulässige Wechsel von generischer hin zu spezifischer Lesart dar: Auf einen generischen

¹⁶ Zur Beschreibung von Generizität sei hier auf die einschlägige Literatur u.a. in Chierchia (1995) und Krifka et al. (1995) verwiesen.

Antezedenten kann nicht mit einer spezifisch referierenden Anapher Bezug genommen werden. Hierbei handelt es sich um eine generelle Restriktion, die nicht nur für die sublexikale Ebene gilt und daher auch an anderer Stelle beobachtet werden kann, wie das Beispiel in (22a) für die Satzebene deutlich macht:

- (22) a. Ein guter Arzt_{GEN} ist möglichst flexibel.
 #Er_{SPEZ} kommt am nächsten Dienstag auf einen Hausbesuch vorbei.
 b. Mia kennt einen guten Arzt_{SPEZ}.
 Er_{SPEZ} kommt am nächsten Dienstag auf einen Hausbesuch vorbei.

Das hier wirkende Parallelitätsprinzip greift auch dann, wenn das Antezedens spezifisch referiert, wie im folgenden Beispiel deutlich wird, vgl. Sadock (1998) und Abschnitt 3.1 oben:

- (23) Mia ist glühende Chomsky_{SPEZ}-Verehrerin.
 Und er_{SPEZ} ist ja auch tatsächlich ein ziemliches Genie.

Beispiel (23) zeigt, dass die Nicht-Köpfe von Komposita nicht in allen Fällen generisch referieren (vgl. auch *Freitagsentscheidung*, *Merkel-Deutschland* etc.). Interessant ist, dass sich Ähnliches manchmal auch bei einem bestimmten Typ von VNK findet. Es sind dies Fälle von Neu- bzw. Ad-hoc-Bildungen, meist mit einer bestimmten Registermarkierung, wie in (24a), bei denen ein Schwa als Fugenelement auftritt, im Gegensatz zu ihren kanonischen Pendants in (24b):

- (24) a. Stinkedecke, Riechesocken, Tanzemädchen, Schimpfeonkel
 b. Stinktier, Riechfläschchen, Tanzschuh, Schimpftirade

Die nicht-lexikalisierten Ausdrücke in (24a) können m.E. als durchaus regulär gebildet eingestuft werden. Ihnen ist gemeinsam, dass das Kopfnomen dem Subjektargument des verbalen Elements entspricht.¹⁷ Sie erlauben – in der hier intendierten nicht-generischen Lesart – ein referentielles Aufgreifen des durch das

¹⁷ Ich verdanke diesen Hinweis einem der Gutachter. Ich lasse an dieser Stelle offen, inwiefern hier von der Zuweisung einer thematischen Rolle an das Kopfnomen ausgegangen werden sollte, s. dazu u.a. die Diskussion in Boase-Beier & Toman (1986). Alternativ kann man mit Fanselow (1991) annehmen, dass thematisch anmutende Beziehungen zwischen Kopf und verbalem Nicht-Kopf (Subjekt-Beziehung: *Singsittich*, *Planierarbeiter*; Objekt-Beziehung: *Esskastanie*, *Ziehbrücke*) ebenso wie die nicht-thematischen Beziehungen in *Schwimmschule* oder *Tanzkurs* generell auf der Basis nicht-grammatischer, konzeptuell-stereotypischer Relationen erschlossen werden, s. auch Fanselow (1981).

verbale Element bezeichneten Ereignisses. Dies zeigt sich wiederum in Bridging-Konstruktionen (vgl. Abschnitt 3.2 oben), wobei sich ein deutlicher Kontrast zwischen lexikalisiertem und nicht-lexikalisiertem VNK aufspannt:

- (25) a. Max will endlich einmal die Stinke_idecke waschen, denn das_i geht der Mia gewaltig auf die Nerven.
 b. Max will endlich einmal das Stinkt_ier_i verjagen, denn das_i geht der Mia gewaltig auf die Nerven.

Ferner weist der in (24a) angeführte Typ, im Gegensatz zu (24b), eine nicht-restriktive Semantik auf, da die Ausdrücke keine Teilklassen von Entitäten bezeichnen, die die stabile Eigenschaft VERB tragen. Vielmehr lassen die Modifikatoren hier eine intensionale Lesart dahingehend zu, dass sie, im Sinne von Stadienprädikaten, momentan gültige Eigenschaften bezeichnen können: So ist etwa eine Stinkedecke wohl keine spezielle Art von Decke, sondern eher eine, die eine entsprechende derzeitig vorliegende Eigenschaft aufweist. Aus diesem Grund ist hier eine temporale Modifikation auch wesentlich besser als bei kanonischen VNK mit generischer Lesart des verbalen Elements, s. Abschnitt 3.3 oben:

- (25) a'. Max will endlich einmal die Stinke_idecke waschen, denn das_i geht der Mia *seit Tagen* gewaltig auf die Nerven.

Temporale Instabilität liegt auch in Fällen wie *Stinkefinger*, ebenfalls keine spezielle Art von Finger, oder *Stink(e)füße*¹⁸ vor, wobei letzteres Beispiel als Hinweis darauf gedeutet werden kann, dass die Präsenz des Schwas und Lexikalisierung möglicherweise zusammenhängen. Insgesamt betrachtet wird deutlich, dass sich der Grad der Zugänglichkeit der Situationsvariablen aus einer Kombination von Kriterien der Kompositionalität und der Lexikalisierung ergibt. Dies zeigt sich auch an Artenbezeichnungen wie *Schlingnatter* und *Schlingpflanze*, wo die lexikalische Bedeutung des verbalen Elements kompositional durchschimmert, im Gegensatz zu etwa *Schlingware*, in dessen Semantik ein entsprechender Ereignistyp nur noch schwer zugänglich ist. Und während bei der Mehrzahl von Verb-Nomen-Komposita, wie oben argumentiert, das verbale Element generisch interpretiert wird – in (26a) durch den Generizitätsoperator dargestellt – wird generische Bindung im Falle der oben angesprochenen V-Schwa-N-K wie *Stinkedecke*

18 Ich verdanke diese Beispiele Andrew McIntyre.

der semantischen Sachlage nicht gerecht, da hier eben offensichtlich spezifische Situationen bezeichnet werden:

(26) Semantische Repräsentation¹⁹

a. *Schreibfüller*

$$\lambda n. \text{FÜLLER}(n) \wedge \text{GEN}_y \text{GEN}_x \text{GEN}_e. \text{SCHREIBEN}(e) \wedge \text{AGENS}(e, x) \\ \wedge \text{THEMA}(e, y) \wedge R(e, n)$$

b. *Stinkedecke*

$$\lambda n. \text{DECKE}(n) \wedge \exists e. \text{STINKEN}(e) \wedge \text{THEMA}(e, n) \wedge R(e, n)$$

Als Ausdruck dessen tritt in (26b) also ein Existenzoperator auf, wobei an dieser Stelle noch unklar bleibt, inwiefern als dessen womöglich morphologischer Ausdruck das Fugen-Schwa kompositional abgeleitet werden muss.

4 Implikationen für die Grammatikarchitektur

Die grammatischen Eigenschaften des hier untersuchten Typs von Wortbildungsprodukt lassen interessante Schlüsse auf die Modellierung der Gesamtarchitektur zu, insbesondere vor dem Hintergrund der aktuell wieder stärker diskutierten Frage nach der Abgrenzung von Morphologie gegenüber Syntax, s. u.a. Ackema & Neeleman (2010); Härtl (2015); Haspelmath (2011). Dass VNK sich strukturell anders verhalten als analoge syntaktische Produkte wird schnell klar, etwa wenn man sich das Argumentsättigungsverhalten des Nicht-Kopfes bei VNK anschaut. Bekanntermaßen kann – abgesehen von den in Abschnitt 3.2 diskutierten Ausnahmen – stets nur bei Köpfen eine Argumentstelle mittels Genitiv-DP gesättigt werden, s. u.a. Selkirk (1982); Wunderlich (1986: 223):

(27) a. **Schneidevorgang* des Gemüses

b. das *Schneiden* des Gemüses

¹⁹ Anders als bei Bücking (2009), vgl. (1) oben, sind die thematischen Argumente des verbalen Elements hier durch einen generischen Operator gebunden. Die einfache Begründung ist, dass eine existenzielle Abbindung hier der sprachlichen Intuition m.E. nicht gerecht wird und die entsprechenden Argumentstellen außerdem noch besetzt werden können, vgl. *Briefschreibsoftware*, *Kinderschreibfüller*.

Daraus zu schließen, dass das Erstglied eines Kompositums seine Rektionseigenschaften generell verliert, greift allerdings zu kurz, da unterhalb der Wortgrenze auch bei Nicht-Köpfen Argumentsättigung möglich ist:²⁰

- (28) a. Gemüseschneidevorgang
 b. Schuhputzzeug
 c. Schneekehrmaschine

Normalerweise sind interne Argumente von verbalen Köpfen nicht wortintern realisierbar, hier sind nur Adjunkte gut, vgl. **Max hat apfelgegessen* vs. *Max hat hausgeschlachtet*, s. Wunderlich (1987). Ebenso fällt auf, dass ein Dativ-Argument in einem VNK besser realisierbar scheint, vgl. *Elterndrohbrief* im Vergleich zu externer Realisierung, s. **das Drohen der Eltern*.²¹

Was sagt das über die Einordnung von VNK an der Schnittstelle zwischen morphologischer und syntaktischer Strukturbildung aus? Könnte es sinnvoll sein, in der Wortstruktur von VNK eine phrasale Verbprojektion anzunehmen? Dafür spräche zum Beispiel, dass in bestimmten Fällen aus dem verbalen Element heraus PRO-Kontrolle vorzuliegen scheint:

- (29) a. Der Bote überbrachte den *Bittbrief* [PRO Geld zu spenden].
 a.' *Der Bote überbrachte den Brief [PRO Geld zu spenden].
 b. Der Richter sandte ein *Empfehschreiben* [PRO das Urteil anzuerkennen].
 c. Die *Schwörrede* des Bürgermeisters [PRO sich für die Menschen der Stadt einzusetzen] begeisterte alle.

Formen wie *Empfehschreiben* können durchaus als grammatisch regulär eingestuft werden, sind aber zweifelsohne archaisch und daher eher historisch belegbar (s. u.a. Campe (1807)) und heute meist als N-N-Komposita, i.e. *Empfehlungsschreiben*, lexikalisiert. Für unsere Belange ist interessant, dass hier jeweils ein implizites Argument des verbalen Nicht-Kopfes das PRO des infiniten Teilsatzes kontrolliert. Während in (29a) und (29b) eine Art obligatorischer Objekt-Kontrolle

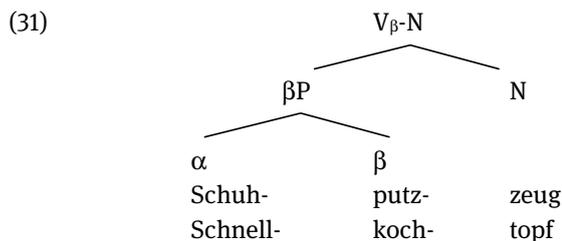
²⁰ Zur Zuweisung thematischer Rollen von Nicht-Kopf-Positionen aus, s. u.a. Boase-Beier & Toman (1986). Eine rein konzeptuell-interpretativ basierte Analyse solcher internen Sättigungen der verbalen Argumente vertritt Fanselow (1991): Wenn ich ihn recht verstehe, geht er davon aus, dass sich bspw. *straßen-* bei *Straßenplanierarbeiter* gewissermaßen als eine Art Illusion eines „Arguments“ darstellt, s. ebd.: 13f.

²¹ Inhärenter Kasus eines deverbalen Nomens kann nicht postnominal realisiert werden. Ich verdanke die Anregung zu diesem Punkt einem der anonymen Gutachter, s. auch Boase-Beier & Toman (1986). Beabsichtigt ist hier eine Dativ-Lesart für *Eltern*, analog zu *das den Eltern Drohen*.

vorliegt, da das implizite Thema-Argument von *bitt-* bzw. *empfehl-* als PRO-Antezedens dient, beobachten wir in (29c) Subjekt-Kontrolle, da hier das Agens von *schwör-* PRO kontrolliert. Man beachte, dass die PRO-Referenz tatsächlich durch das verbale Element geregelt wird, was (29a') illustriert, wo sein Nichtauftreten eine deutliche Markiertheit erzeugt.²² Eventuell würde man bei Konstruktionen wie in (29) eine Analyse des PRO als arbiträres PRO²³ vorziehen. Man beachte aber, dass dann eine solche Analyse aus Gründen der theoretischen Konsistenz bei impliziten Argumenten im Allgemeinen anzuwenden wäre, also auch bei den Satzpendants zu (29a/b) dargestellt in (30), was m.E. jedoch nicht unmittelbar einleuchtet:²⁴

- (30) a. Der Bürgermeister *bittet* ____ [PRO Geld zu spenden].
 b. Der Richter *empfiehlt* ____ [PRO das Urteil anzuerkennen].

Argumentsättigung, adverbiale Modifikation und PRO-Kontrolle legen nahe, eine verbale Projektion in die grammatische Struktur von VNK aufzunehmen. Der entsprechende, noch vorläufige Vorschlag hierzu findet sich in (31). β repräsentiert die verbale Wurzel, α das zu β hinzutretende Element, also etwa ein Argument oder einen adverbialen Modifikator.



Wichtig ist es hier festzuhalten, dass die Annahme einer phrasalen Projektion unterhalb der Wortgrenze *nicht* zwingend impliziert, die Grenze zwischen Morphologie und Syntax aufzulösen. Aus grammatik-architektonischer Sicht ist dies

²² Plausibel scheint es mir anzunehmen, dass überhaupt erst durch das verbale Element der infinite Teilsatz (als Komplement fungierend) lizenziert wird, vgl. **der Briefman möge Geld spenden* vs. *der Bittbriefman möge Geld spenden*. Ähnliches kann man auch für die übrigen Beispiele in (29) nachvollziehen.

²³ Siehe Chomsky (1981).

²⁴ Zur Kontrolle durch implizite Argumente vgl. die Diskussionen u.a. in Härtl (2008: 119f.); Landau (2000); Rizzi (1986).

kompatibel mit der in Ackema & Neeleman (2004, 2010) formulierten Annahme, dass Morphologie und Syntax zwei getrennte Grammatikkomponenten repräsentieren, die jedoch beide – in einem Wettstreit miteinander stehend – Teil eines globalen generativen Strukturbildungsmoduls sind, das in rekursiver Weise grammatische Repräsentationen erzeugt, s. Ackema & Neeleman (2010: 27f.). Die kanonische, unmarkierte Strukturbildung ist den Autoren zufolge die syntaktische. Damit erkläre sich u.a. der Ausschluss eines morphologischen Komplexes wie **to truck-drive*, eben weil es durch ein unmarkiertes syntaktisches Produkt, i.e. *to drive a truck*, blockiert sei (ebd.: 28). In einem solchen Modell bestimmen neben Blockierungsmechanismen dieser Art verschiedene sprachliche Restriktionen den Ausgang des Wettbewerbs zwischen den konkurrierenden Bildungsmöglichkeiten. So kann bspw. ein konzeptuell-pragmatisch verankertes Ökonomieprinzip angenommen werden, das im Deutschen *Schneekehrmaschine* gegenüber *Maschine zum Kehren von Schnee* bzw. *Maschine zum Schneekehren* favorisiert. Daneben schließt ein strukturell basiertes „Kopfprinzip“ aus, dass Argumente von Nicht-Köpfen außerhalb eines Kompositums gesättigt werden, was die Ungrammatikalität von **Kehrmaschine des Schnees* vorhersagt (s. u.a. Selkirk (1982); Scalise & Fábregas (2010) und die Diskussion in Abschnitt 3.2 oben). In gleicher Weise erklärt sich, dass **Schreibmann des Briefes* ausgeschlossen ist, *Schreiber des Briefes* bzw. *Briefschreibemann* hingegen nicht, vgl. Di Sciullo & Williams (1987).

Die Annahme einer verbalen Projektion in der morphologischen Struktur von VNK wirft die Frage auf, ob hier auch funktionale Kategorien, wie unter anderem mit Tempus oder Definitheit assoziiert, involviert sind. Prinzipiell ist dies zu verneinen: Die Annahme funktionaler Projektionen auf der Wortebene ist nicht kompatibel mit der hier vertretenen Architektur und wird darüber hinaus auch von syntax-basierten Wortbildungsanalysen abgelehnt. Fu, Roeper & Borer (2001) zum Beispiel argumentieren für Ereignisnominalisierungen (*Erklärung, Beschreibung*), dass diese eine VP-Ebene enthalten;²⁵ jedoch keine CP-/IP-Projektionen, da deren Köpfe wegen *improper movement* nicht an einen lexikalischen Kopf adjungieren können (ebd.: 557f.). Ferner weisen Nicht-Köpfe von Komposita gar keine funktionalen Eigenschaften auf, da sie grundsätzlich nicht-referentielle Eigenschaften tragen, vgl. Lawrenz (2006); Meibauer (2007) und Abschnitt 3.3 oben. Zwar kann ein entsprechendes Element durchaus in einem Nicht-Kopf auftreten; es figuriert dann jedoch nicht als echte funktionale Kategorie. Dies zeigt sich zum Beispiel bei phrasalen Komposita wie in (32) daran, dass die Nicht-

25 Siehe hierzu Fußnote 11.

Köpfe ihren ursprünglichen funktionalen Modus ablegen, was eine Bezugnahme etwa auf Interrogativität blockiert, vgl. Olsen (2003):

- (32) Der Hausmeister zieht seine gefürchtete „Wer hat hier gestört“-Grimasse.
#Die Schüler haben gestört!

Wiese (1996) analysiert die Nicht-Köpfe phrasaler Komposita daher als „Zitate“, was sich auch in den Beispielen in (33) niederschlägt, wo ursprünglich performative Sprechakte, als Nicht-Köpfe in phrasalen Komposita verwendet, ihre illokutionäre Rolle verlieren:

- (33) a. diese Trimm-dich-Bewegung
b. eine Ich-erkenne-Sie-zum-Beamten-auf-Lebenszeit-Haltung
c. die Ich-taufe-dich-auf-den-Namen-Lumpi-Katastrophe

Dass auch im nominalen Bereich bei den hier interessierenden Nicht-Köpfen keine funktionalen Kategorien präsent sind, zeigt sich u.a. an dem bereits in Abschnitt 3.3. angesprochenen ‚No-DP!‘-Constraint. Unklar ist in diesem Zusammenhang noch, wie generell mit den oben diskutierten Vorkommen von Nicht-Köpfen umzugehen ist, die deutlich referentielle Züge tragen, s. Abschnitt 3.3 oben:

- (34) a. Stinkedecke
b. Merkel-Deutschland
c. Freitagsentscheidung

Diese Frage muss hier offen bleiben. Man könnte spekulieren, dass Fälle wie *Stinkedecke*, *Riechesocken* etc. morphologisch-strukturell dennoch nicht-funktional charakterisiert sind und nicht etwa hinsichtlich Tempus spezifiziert werden. Die temporal referentielle Interpretation solcher Ausdrücke würde dann ausschließlich auf semantischer Ebene erzeugt.

Dass unterhalb der Wortgrenze funktionale Kategorien von der Komplexbildung ausgeschlossen sind, kann als wichtiger Unterschied zwischen syntaktischer und morphologischer Strukturbildung, wie er oben skizziert ist, angesehen werden. Ein Vorteil der Annahme, dass aber auch Nicht-Köpfe phrasale Abhängigkeiten eingehen, besteht zum einen darin, dass wir so die thematischen Zusammenhänge, in denen sich das verbale Element befindet, strukturell erfassen können. Daneben können so die oben beobachteten Phänomene, wie der pronominale Zugriff auf das verbale Element oder PRO-Kontrolle, strukturell

transparent gestaltet werden. Im Falle des in Beispiel (5) oben dargestellten pronominalen Zugriffs auf das verbale Element kann dieser als Koindizierung mit der Kategorie β in (31) verstanden werden. In ähnlicher Weise kann die Kontrolle von PRO entweder durch eine Subjekt- oder Objekt-Kategorie (s. (29) oben) als Koindizierung des PROs mit den entsprechenden impliziten Argumenten des verbalen Elements,²⁶ in (35) als *e* dargestellt, aufgefasst werden:

- (35) a. der Bittbrief Geld zu spenden
 [[e_{SUBJECT} e_{OBJECT} bitt- β] _{β P}] [[brief_N]_{VNK}] PRO_{OBJECT} geld zu spenden]
 b. der Versprechbrief Geld zu spenden
 [[e_{SUBJECT} e_{OBJECT} versprech- β] _{β P}] [[brief_N]_{VNK}] PRO_{SUBJECT} geld zu spenden]

Neben dem Nicht-Vorkommen funktionaler Kategorien auf der Wortebene ist es die Nicht-Unterbrechbarkeit von Wortstrukturen, wie in 3.2 im Zusammenhang mit dem Prinzip der lexikalischen Integrität (PLI) diskutiert, welche morphologische und syntaktische Strukturbildung voneinander unterscheiden. Wie oben festgestellt, erlauben VNK im Gegensatz zu ihren phrasalen Pendanten keine externe adverbiale Modifikation, vgl. **Sprechverbot in schneller Weise* vs. *Verbot in schneller Weise zu sprechen*. Nach der Analyse in (31) ist eine entsprechende Barriere nun mit der höchsten β -Projektion verknüpft, die als undurchlässig für adverbiale Adjunktion charakterisiert ist. Insgesamt betrachtet erweisen sich damit sowohl die Annahme einer separaten morphologisch-strukturellen Ebene als auch die einer verbalen Projektion als solide theoretische Säulen, mit denen sich die sprachlichen Eigenschaften von VNK kohärent erfassen lassen.

5 Fazit

Eine wichtige Einsicht der vorliegenden Untersuchung ist, dass das verbale Element von Verb-Nomen-Komposita unter bestimmten Bedingungen diskursstrukturell zugänglich und somit pronominal – via Bridging und wegen der Durchlässigkeit des Prinzips der lexikalischen Integrität – aufrufbar ist, wie in den Beispielen in (5) illustriert. Oberhalb der Wortebene nicht anschließbar sind adverbiale Modifikatoren, s. (4) und (15), was mit der Nicht-Unterbrechbarkeit von

²⁶ Dies ist linguistischer Jargon; es können hier keine substantiellen bindungstheoretischen Erörterungen angestellt werden. Zu Überlegungen zu Distribution und Bindung von PRO s. u.a. Chomsky (1986); Farkas (1988); Landau (2000).

Wortstrukturen wiederum im Sinne des PLI erklärt werden kann. Der Grad der Zugänglichkeit der Situationsvariablen im Diskurs ergibt sich aus einer Kombination von Lexikalisierung und Kompositionalität der Ausdrücke. Semantisch betrachtet ist die Situationsvariable des verbalen Elements von VNK generisch charakterisiert, wobei Vorkommen wie in *Stinkedecke* eine referentiell spezifisch anmutende Ausnahme bilden, s. (25a/a'). Neben der Möglichkeit zur Sättigung von Argumenten des verbalen Nicht-Kopfes (*Schuhputzzeug*) und zu seiner adverbialen Modifikation (*Sonntagsfahrverbot*), sind es bestimmte PRO-Umgebungen und der systematische Einfluss des verbalen Nicht-Kopfes auf diese, s. (29), die zur Annahme einer phrasalen Projektion der verbalen Wurzel in der grammatischen Repräsentation von VNK geführt haben, s. (31). Diese Projektion ist jedoch rein lexikalischer Natur; funktionale Kategorien sind hier nicht involviert. Die Analyse ist kompatibel mit einer lexikalistischen Sichtweise, bei der eine Trennung zwischen morphologischer und syntaktischer Strukturbildung vorgesehen ist.

Literaturverzeichnis

- Ackema, Peter & Ad Neeleman. 2004. *Beyond Morphology: Interface Conditions on Word Formation*. Oxford: Oxford University Press.
- Ackema, Peter & Ad Neeleman. 2010. The Role of Syntax and Morphology in Compounding. In Sergio Scalise & Irene Vogel (eds.), *Cross-Disciplinary Issues in Compounding*, 21-36. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Anderson, Stephen R. 1992. *A-morphous Morphology*. Cambridge, MA: Cambridge University Press.
- Asher, Nicholas & Alex Lascarides. 1998. Bridging. *Journal of Semantics* 15(1). 83-113.
- Bach, Emmon. 1986. The Algebra of Events. *Linguistics and Philosophy* 9. 5-16.
- Baeskow, Heike. 2015. Rules, Patterns and Schemata in Word-Formation. In Peter Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (eds.), *An International Handbook of the Languages of Europe* (HSK Word-Formation Vol 2), 803-821. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Boase-Beier, Jean & Jindřich Toman. 1986. On θ -Role Assignment in German Compounds. *Folia Linguistica* 20. 319-340.
- Booij, Geert. 2009. Lexical Integrity as a Formal Universal. A Constructionist View. In Sergio Scalise, Elisabetta Magni & Antonietta Bisetto (eds.), *Universals of language today*, 83-100. Berlin: Springer Science & Business Media.
- Bücking, Sebastian. 2009. German Nominal Compounds as Underspecified Names for Kinds. *Linguistische Berichte* 17. 253-281.
- Burkhardt, Petra. 2006. Inferential Bridging Relations Reveal Distinct Neural Mechanisms: Evidence from Event-related Brain Potentials. *Brain and Language* 98(2). 159-168.

- Campe, Joachim Heinrich. 1807. *Wörterbuch der deutschen Sprache*. Braunschweig: Schulbuchhandlung.
- Chierchia, Gennaro. 1995. Individual-Level Predicates as Inherent Generics. In Greg N. Carlson, & Francis J. Pelletier (eds.), *The Generic Book*, 176-223. Chicago & London: University of Chicago Press.
- Chomsky, Noam. 1981. *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris.
- Chomsky, Noam. 1986. *Knowledge of Language. Its Nature, Origin, and Use*. New York: Praeger.
- Clark, Herbert H. 1975. Bridging. In Roger C. Schank & Bonnie L. Nash-Webber (eds.), *Theoretical Issues in Natural Language Processing*, 169-174. New York: Association for Computing Machinery.
- Davidson, Donald. 1967. The Logical Form of Action Sentences. In Nicholas Rescher (ed.), *The Logic of Decision and Action*, 81-95. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.
- Di Sciullo, Anna Maria & Edwin Williams. 1987. *On the Definition of Word* (Linguistic Inquiry Monographs 14). Cambridge, MA: MIT Press.
- Donalies, Elke. 2005. *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*. 2. Auflage. Tübingen: Narr.
- Fabricius-Hansen, Cathrine. 1993. Nominalphrasen mit Kompositum als Kern. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 115. 193-243.
- Fanselow, Gisbert. 1981. Neues von der Kompositafront oder Zu den drei Paradigmata in der Kompositagrammatik. *Studium Linguistik* 11. 43-57.
- Fanselow, Gisbert. 1991. Ein modulares Konzept der Lexikonerweiterung. *Theorie des Lexikons. Arbeiten des Sonderforschungsbereichs* 282. 1-32.
- Farkas, Donka F. 1988. On Obligatory Control. *Linguistics and Philosophy* 11(1). 27-58.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 1995. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Fu, Jingqi, Thomas Roeper & Hagit Borer. 2001. The VP within Process Nominals: Evidence from Adverbs and the VP Anaphor Do-So. *Natural Language & Linguistic Theory* 19(3). 549-582.
- Fuhrhop, Nanna. 2000. Zeigen Fugenelemente die Morphologisierung von Komposita? In Rolf Thieroff, Matthias Tamrat, Nanna Fuhrhop & Oliver Teuber (eds.), *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis. Für Peter Eisenberg*, 201-213. Tübingen: Niemeyer.
- Gast, Volker. 2008. V-N Compounds in English and German. *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* 56(3). 269-282.
- Gather, Andreas. 2001. *Romanische Verb-Nomen-Komposita. Wortbildung zwischen Lexikon, Morphologie und Syntax*. Tübingen: Narr.
- Giegerich, Heinz. 2004. Compound or Phrase? English Noun-Plus-Noun Constructions and the Stress Criterion. *English Language and Linguistics* 8. 1-24.
- Härtl, Holden. 2003. The Conceptual Inactiveness of Implicit Arguments. Evidence from Particle Verbs and Object Categorization. *Journal of Semantics* 20(1). 1-33.
- Härtl, Holden. 2008. *Implizite Informationen. Sprachliche Ökonomie und interpretative Komplexität bei Verben* (Studia Grammatica 68). Berlin: Akademie Verlag.
- Härtl, Holden. 2015. Argument Structural Restrictions on Word-Formation Patterns. In Peter Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (eds.), *An International Handbook of the Languages of Europe* (HSK Word-Formation Vol. 2), 876-894. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Haspelmath, Martin. 2011. The Indeterminacy of Word Segmentation and the Nature of Morphology and Syntax. *Folia Linguistica* 45(1). 31-80.

- Heim, Irene. 1982. *The Semantics of Definite and Indefinite Noun Phrases*. Amherst, MA: University of Massachusetts Amherst Dissertation.
- Higginbotham, James. 1983. The Logic of Perceptual Reports: An Extensional Alternative to Situation Semantics. *Journal of Philosophy* 80(2). 100-127.
- Höhle, Tilman. 1982. Über Komposition und Derivation: zur Konstituentenstruktur von Wortbildungsprodukten im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 1. 76-112.
- Irmer, Matthias. 2010. *Two Types of Bridging Anaphora*. Vortragshandout. Berlin: Zentrum für allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS).
- Kastovsky, Dieter. 1985. Deverbal Nouns in Old and Modern English: From Stem-Formation to Word-Formation. In Jacek Fisiak (ed.), *Historical Semantics and Word Formation* (Trends in Linguistics 29), 221-261. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Krifka, Manfred, Francis J. Pelletier, Greg N. Carlson, Alice ter Meulen, Gennaro Chierchia & Godehard Link. 1995. Genericity: An Introduction. In Greg N. Carlson & Francis J. Pelletier (eds.), *The Generic Book*, 1-124. Chicago & London: University of Chicago Press.
- Landau, Idan. 2000. *Elements of Control. Structure and Meaning in Infinitival Constructions* (Studies in Natural Language and Linguistic Theory 51). Dordrecht: Kluwer.
- Lawrenz, Birgit. 2006. *Moderne deutsche Wortbildung. Phrasale Wortbildung im Deutschen: Linguistische Untersuchung und didaktische Behandlung*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Lieber, Rochelle. 1992. *Deconstructing Morphology. Word Formation in Syntactic Theory*. Chicago: University of Chicago Press.
- Maienborn, Claudia. 2003. *Die logische Form von Kopula-Sätzen* (Studia Grammatica 56). Berlin: Akademie-Verlag.
- Maienborn, Claudia. 2011. Event Semantics. In Claudia Maienborn, Klaus von Heusinger & Paul Portner (eds.), *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning*, Vol. 1 (HSK Handbook Series 33.1), 802-829. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Maienborn, Claudia & Martin Schäfer. 2011. Adverbs and Adverbials. In Claudia Maienborn, Klaus von Heusinger & Paul Portner (eds.), *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning*, Vol. 2 (HSK Handbook Series 33.2), 1390-1420. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Meibauer, Jörg. 2007. How Marginal are Phrasal Compounds? Generalized Insertion, Expressivity, and I/Q-Interaction. *Morphology* 17. 233-259.
- Olsen, Susan. 2003. *Phrasal Compounds and their Relationship to Syntax*. Manuskript. Humboldt-Universität zu Berlin.
- Olsen, Susan. 2004. Coordination in Morphology and Syntax. In Alice ter Meulen & Werner Abraham (eds.), *The Composition of Meaning: From Lexeme to Discourse* (Current Issues in Linguistic Theory), 17-37. Amsterdam: John Benjamins.
- Postal, Paul. 1969. Anaphoric Islands. *Papers from the 5th Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society* (CLS) 5. 205-239.
- Rauh, Gisela. 2003. Nomina, referenzielle Argumente und syntaktische Effekte. In Rolf Kailuweit & Martin Hummel (eds.), *Semantische Rollen*, 269-298. Tübingen: Narr.
- Rizzi, Luigi. 1986. Null Objects in Italian and the Theory of pro. *Linguistic Inquiry* 17(3). 501-557.
- Sadock, Jerrold. 1998. On the Autonomy of Compounding Morphology. In Steven G. Lapointe, Diane K. Brentari & Patrick M. Farrell (eds.), *Morphology and its Relation to Phonology and Syntax*, 161-187. Stanford, CA: CSLI Publications.
- Sauer, Hans. 2004. Lexicalization and Demotivation. In Geert Booij, Christian Lehmann, Joachim Mugdan & Stavros Skopeteas (eds.), *Morphology / Morphologie: Ein internationales*

- Handbuch zur Flexion und Wortbildung / an International Handbook on Inflection and Word-Formation*, Vol. 2 / 2. Halbband, 1625-1636. Berlin & New York: de Gruyter.
- Scalise, Sergio & Antonio Fábregas. 2010. The Head in Compounding. In Sergio Scalise & Irene Vogel (eds.), *Cross-Disciplinary Issues in Compounding*, 109-126. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Scalise, Sergio & Emiliano Guevara. 2005. The Lexicalist Approach to Word-Formation and the Notion of the Lexicon. In Pavol Štekauer & Rochelle Lieber (eds.), *Handbook of Word-Formation* (Studies in Natural Language and Linguistic Theory 64), 147-187. Dordrecht: Springer.
- Schwarz-Friesel, Monika. 2007. Indirect Anaphora in Text. A Cognitive Account. In Monika Schwarz-Friesel, Manfred Consten & Mareile Hillevi Knees (eds.), *Anaphors in Text* (Studies in Language Companion Series 86), 3-20. Philadelphia: John Benjamins.
- Selkirk, Elisabeth O. 1982. *The Syntax of Words*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Spencer, Andrew. 1991. *Morphological Theory*. Oxford: Blackwell.
- Spencer, Andrew. 2005. Word-Formation and Syntax. In Pavol Štekauer & Rochelle Lieber (eds.), *Handbook of Word-Formation* (Studies in Natural Language and Linguistic Theory 64), 73-97. Dordrecht: Springer.
- Toman, Jindřich. 1983. *Wortsyntax*. Tübingen: Niemeyer.
- Ward, Gregory, Richard Sproat & Gail McKoon. 1991. A Pragmatic Analysis of So-Called Anaphoric Islands. *Language* 67(3). 439-474.
- Wiese, Richard. 1996. Phrasal Compounds and the Theory of Word Syntax. *Linguistic Inquiry* 27(1). 183-193.
- Williams, Edwin. 1981. On the Notions 'Lexically Related' and 'Head of a Word'. *Linguistic Inquiry* 12(2). 245-274.
- Wunderlich, Dieter. 1986. Probleme der Wortstruktur. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 5. 209-252.
- Wunderlich, Dieter. 1987. An Investigation of Lexical Composition. The Case of German 'be'-Verbs. *Linguistics* 25. 283-331.